

In memoriam Franz Spliedt

Die deutsche Gewerkschaftsbewegung hat ihren Senior verloren. Das letzte ehemalige Vorstandsmitglied des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (ADGB), *Franz Spliedt*, ist im 87. Lebensjahr in Hamburg verstorben. Ein lauterer, geistig unabhängiger Mann schloß für immer die Augen.

Franz Spliedt hatte den Mut, seine eigene Meinung auch dann zu sagen, wenn er wußte, daß sie unpopulär war. Er scheute sich nicht, auch bei denen anzuecken, die über ihm standen, wenn er zu der Überzeugung gelangt war, daß sie Fehler machten. Manchmal konnte er dabei sehr sarkastisch werden. Bei alledem verlor er aber nie seinen Humor. Unvergeßlich bleibt seine väterliche Freundschaft für die Jugend, die er förderte, wo es nur ging. Er tat es nicht mit erhobenem Zeigefinger und der Allüre des besserwissenden alten Herrn, sondern aus der verstehenden Sorge des erfahrenen Gewerkschaftspolitikers, der das Ungestüm junger Menschen begreift, sie aber davor bewahren will, alle Irrtümer zu wiederholen, die die Alten schon hätten vermeiden können. Zum Abschluß einer politischen Diskussion zitierte er mir einmal den schwedischen Staatsmann *Oxenstierna*: „Mein Sohn, du glaubst nicht, mit wieviel Dummheit die Welt regiert wird“. Er machte sich über das Ausmaß der Dummheit keine Illusionen und brachte seinen Schülern deshalb einen gesunden Skeptizismus bei, der aller unseligen Autoritätsgläubigkeit abschwor. Der Landesbezirk Nordmark des DGB hatte gute Gründe, seinem Jugendheim den Namen Franz Spliedt zu geben.

Spliedt war in den zwanziger Jahren einer der führenden Sozialpolitiker. Er hatte an der Schaffung des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung maßgeblichen Anteil — eines Gesetzes, das für die sozialpolitische Entwicklung in Deutschland von entscheidender Bedeutung war. In Zusammenarbeit mit namhaften Vertretern der Arbeitgeberverbände hat er damals grundlegende Bestimmungen für den Aufbau der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung geschaffen, nachdem er 1926 in deren Vorstand berufen worden war. Diese Arbeit war so wohl-durchdacht, daß sie auch bei der heutigen Bundesanstalt noch beachtet wird.

Die *Gewerkschaftlichen Monatshefte* haben in Spliedt einen Freund und Förderer verloren. Als Mitbegründer und Gesellschafter des *Bund-Verlages* nahm er sich ihrer in den ersten Jahren besonders an, vor allem in jener Zeit (bis 1954), als die Redaktion noch in Hamburg residierte. Er selbst war bis zu seiner Pensionierung Redakteur der *Welt der Arbeit*, nachdem er kurz nach dem Krieg die Hamburger Gewerkschaftszeitung und später den *Bund*, die Zeitung des Gewerkschaftsbundes der britischen Zone, mit redigiert hatte. In einem der letzten Artikel, die er für die *Monatshefte* schrieb, zog er gegen die Behauptung von Anhängern christlicher Gewerkschaften zu Felde, die moderne deutsche Einheitsgewerkschaft sei ein Produkt der Besatzungsmächte. „Besprechungen während der Illegalität unter der Führung von *Jakob Kaiser*, *Wilhelm Leuschner*, *Max Habermann* und wenigen anderen ließen keinen Zweifel“, konterte Spliedt vor genau zehn Jahren, „daß der Wiederaufbau der Gewerkschaften nach dem Sturz Hitlers nur als *Einheitsorganisationen* erfolgen dürfe. Zur Propagierung dieser Beschlüsse blieb angesichts des Terrors und der fast völlig zerschlagenen Verbindungen nur Raum unter ganz wenigen Vertrauten. Um so bezeichnender für den Drang der Massen nach Einheit und Geschlossenheit war, daß man, als Mitte 1945 der Weg frei wurde, impulsiv und zunächst noch ohne jede Verständigungsmöglichkeit in jedem Ort, jedem Bezirk, jedem Land zur Gründung von Einheitsgewerkschaften schritt. Stritt man auch, ob das Ziel eine Gewerkschaft ohne Berufsgliederung oder eine Reihe selbständiger Gewerkschaften im Rahmen eines Bundes sein müsse, über *eines* bestand Einmütigkeit: *keine* weltanschauliche Zersplitterung mehr, sondern *Einheit* in einer weltanschaulich und politisch neutralen Gewerkschaft.“